



Klaus-Peter Hertzsch

Chancen des Alters
Sieben Thesen

Stuttgart: Radius-Verl. 2008. 117 S. €12,00
ISBN 978-3-87173-109-9

Renate Wieser (2012)

Klaus-Peter Hertzsch, emeritierter Professor für Praktische Theologie in Jena, lädt mit diesem Buch zu einem Gespräch über die Chancen des höheren und hohen Erwachsenenalters ein. Seine subjektiven Erfahrungen mit dem Älter- und Altwerden reflektiert er im Horizont des Glaubens und formuliert – vor dem Hintergrund seiner jahrelangen professionell-wissenschaftlichen Beschäftigung mit Altersfragen – sieben Thesen, welche ihm für das Leben und Glauben im Alter als besonders beachtenswert erscheinen.

Dass man erst im Alter wirklich lernt, was es heißt, selber alt zu sein und in diesem Sinne auch in eine neue Lebensschule eintritt, wird von Hertzsch in seiner ersten und einführenden These dargelegt (*Niemand weiß, was Altsein wirklich bedeutet, ehe er selbst alt ist*). Die mit dem Altern immer auch einhergehenden Abschiede und Verluste, welche das Selbstwertgefühl des Menschen empfindlich zu kränken vermögen, sind Thema des zweiten Kapitels. Damit einhergehend reflektiert Hertzsch den sich im 20. Jahrhundert vollziehenden grundlegenden Wechsel der tragenden Werte, ein Gedanke, welcher ihn zu seiner zweiten These bringt: *Verluste. Alte und Junge leben gleichzeitig in verschiedenen Zeiten*. Im Alter gilt es darüber hinaus mit einer zunehmend kürzer werdenden Zukunft umgehen zu lernen (*Zukunft. Alt sein heißt: mit kurzer Zukunft umgehen lernen*), gleichzeitig aber den Blick auf die Verantwortung für die kommenden Generationen nicht zu verlieren. Welchen lebenswichtigen und bestimmenden Platz Erinnerungen einnehmen, in denen eigene Erfahrungen enthalten sind, beschreibt der Autor im Rahmen seiner vierten These (*Erinnerung. Erinnerung im Alter ist Erfahrung, Erfahrung kann Ermutigung sein*). Da vieles im Alterungsprozess sich dem eigenen Wollen und Zutun entzieht, wird es umso wichtiger, die noch zur Verfügung stehenden Gestaltungsspielräume bewusst zu nützen und sich in den vier Wänden des eigenen Alters einzurichten (*Gestaltung. Zeit des Alters nutzen heißt: Gegenwart gestalten*). Dabei stellen sich auch die elementaren Fragen unserer Existenz – in früheren Lebensphasen eher theoretisch diskutiert, verdrängt oder auf später verschoben –, unmittelbar, existenziell und ohne Umschweife: die Fragen nach dem Warum und Wozu unseres Lebens. Da nichts auf

der Welt so sicher ist wie die Aussicht, dass unser Alter mit dem Tod enden wird, beschäftigt sich das Kapitel sechs mit dem Thema des Todes (*Tod. Die lebenslange Gewissheit des Todes zeigt im Alter ein neues Gesicht*). Diese Beschäftigung mit dem Tod mündet für den Autor in die Hoffnung, in Gottes Händen geborgen zu sein, und leitet mit diesem Gedanken zum siebenten und damit letzten Kapitel des Buches über: Die sich in Bezug auf das eigene Sterben und den eigenen Tod unabwendbar stellende Frage nach einem Tröster in der letzten Not führt zum Evangelium. Es bleibt und tröstet die Hoffnung, dass Gott, der liebende Vater, die liebende Mutter, nach unserer Sterbestunde die Worte spricht: „Hier bist du früher schon gewesen – willkommen daheim!“ (*Evangelium: Der Trost des Evangeliums kehrt im Alter zu seinen Ursprüngen zurück*).

Der Autor legt eine wohlthuend persönlich gehaltene Reflexion über das Älter-Werden und Alt-Sein in unserer spätmodernen Gesellschaft vor. Differenziert und sensibel hinterfragt und korrigiert er gängige Altersstereotypen und Phrasen („aufarbeiten“, „man ist so alt, wie man sich fühlt“). In einer nicht verallgemeinernden Art des Denkens und Schreibens nimmt er die Diversität von Alternserfahrungen ernst und spricht erfahrungsgesättigt die Tiefendimensionen des Alterungsprozesses an. Nicht kulturpessimistisch und dennoch gesellschaftskritisch, hoffnungsfroh bei allem Realismus würdigt er selbstbewusst den Beitrag der heute alten Menschen für ein gelingendes gesellschaftliches Zusammenleben. Dabei durchzieht ein tiefer Glaube an das Getragensein durch Gott und an Gottes Treue zum Menschen seine Überlegungen. Der in der eigenen Biografie gewählte Ausgangspunkt seines Schreibens macht es dann wohl auch erklärbar, dass harte Lebensrealitäten im Alter (finanzielle Schwierigkeiten; Unversöhnlichkeiten; Gewalt usw.) wohl angemerkt, aber im Letzten doch eher ausgeklammert bleiben.

Thema des Buches sind Lebens- und Menschheitsfragen, die sich im Alter zwar in einem neuen Gesicht zeigen, von deren Reflexion aber keineswegs nur alte Menschen profitieren. Dafür steht symptomatisch der vom Autor zitierte Ausspruch Romano Guardinis: „In jedem Augenblick unseres Lebens, auch in seinem ersten, endet etwas Altes, und in jedem Augenblick unseres Lebens, auch in seinem letzten, beginnt etwas Neues.“

Zitierweise Renate Wieser. Rezension zu: *Klaus-Peter Hertzsch. Chancen des Alters. Stuttgart 2008*
in: bbs 6.2012
<http://www.biblische-buecherschau.de/2012/Hertzsch_Alter.pdf>.